

Denken in denim

Autor(en): **Ohk, Klaus Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 82

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-795870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DENKEN IN DENIM

Text: Klaus Dieter Ohk

Fotos: Pia Zanetti

Beim Stichwort «Schweiz» mag man textil zuvorderst an Spezialitäten denken wie hochfeine Garne, raffinierte Stickerei, elitären Stoff überhaupt. Aber auch das Gegenteil ist richtig: Ertragsstarke Massenproduktion. Zum Beispiel die Stoffel AG in Mels, Denim-Produzent von 12 Millionen Meter jährlich, in drei Werken fast rund um die Uhr und von Kopf bis Fuss auf Jeans eingestellt. Denken ausschliesslich in Denim. Dabei aber im oberen Bereich des Marktes angedockt, mit Spezialitäten in der Kollektion, Ringring-Denim etwa, wie ihn James Dean schon trug. Letztlich doch wieder Spezialist unter Spezialisten. Stoffel, von Tradition weltweit ein Begriff für besondere schweizerische Textilien, ist heute Produktions-Bein der italienischen Legler-Gruppe, die wiederum Schweizer Herkunft ist, und jüngst, seit deren «Allianz» mit der ebenfalls italienischen Polli-Gruppe, Bestandteil eines milliardenschweren Baumwolltextil-Konglomerats.

«Qualität ist kein Zufall; sie besteht aus Know-how, Systematik, Disziplin und Kontrolle.» Sagt Claude Berthelon, Geschäftsführer von Stoffel, und lässt keine Zweifel, dass man in Mels eisern über diese Kriterien wacht. Textile Qualität besteht ausserdem aus Kreativität – im modisch relativ homogenen Basic Jeans-Markt sowohl aus technischer als auch modischer Kreativität. Auf's Erste kann man aus den Grundqualitäten für hochwertige Standardjeans optisch nicht viel herausholen; Denim ist Denim – Blue oder Black, könnte man meinen. Das Geheimnis des Stoffs liegt im Garn, dessen Färbung, dem Griff des Gewebes, der sich erst später ergibt, wenn die fertigen Jeans

modisch malträtiert wurden – gewaschen, manchmal fast bis zum Exzess, oder auch nur sanft gebleicht. Das Image von Jeans rührt aus ihrer unverwüstlichen Qualität, die die grossen Markenhersteller nicht nur symbolisch mit Haken und Ösen absichern. Aber Denim muss zugleich «moderne» Qualität darstellen – nicht allein haltbar, auch im Tragen angenehm. Zwischen diesen beiden Polen, Haltbarkeit und sympathisches Tragegefühl (und dazu natürlich: die modische Optik), kreist das Denken der Denim-Hersteller. Und es braucht ausserdem viel technische Kreativität, diese Massenware, hinter der in Wirklichkeit viel steckt, gleichzeitig so gut und so rationell herzustellen,

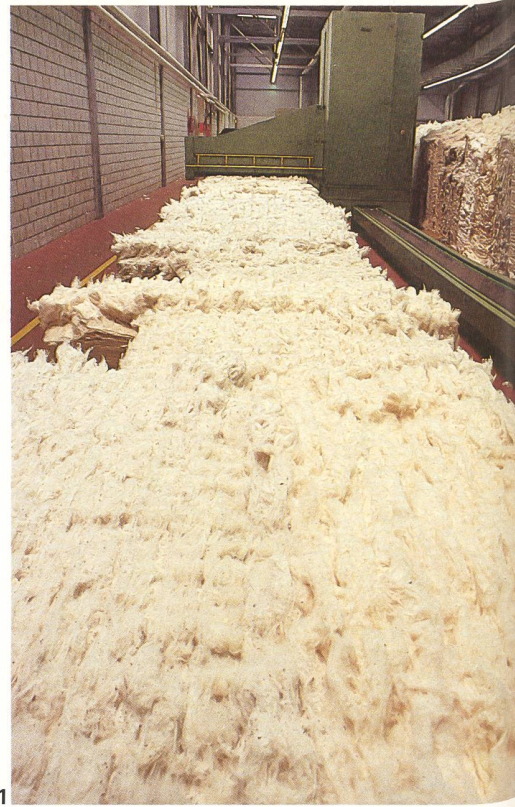
dass sie die Preisschwellen, die der Jeansmarkt vorgibt, nicht sprengt. Hohe Automatisierung, zugleich geschickte Verkettung der einzelnen Arbeitsvorgänge, sind die Joker bei Stoffel auf dem Weg zu diesem Ziel.

Das Schweizer Produktionsbein für den Marktführer

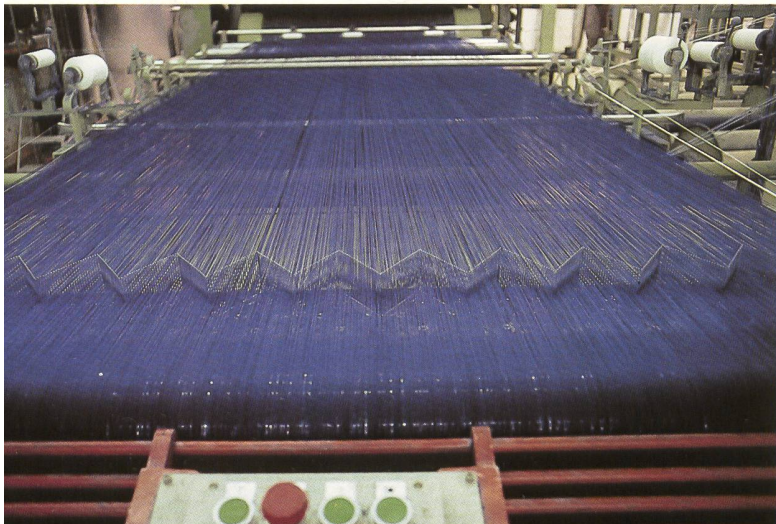
Der Name «Stoffel» erscheint nicht mehr auf den Prospekten und Griffproben, mit denen die Stoffverkäufer der Konfektion gegenüberreten; was Stoffel produziert, wird vom Legler-Verkaufsapparat und ausschliesslich unter dem Namen «Legler» angeboten. Dennoch stammen etwa 40 Prozent aller Legler-Denims (insge-

samt an die 35 Millionen Laufmeter im Jahr) aus der Schweizer Stoffel-Produktion. Vorab die Spitzenqualitäten des Legler-Angebots, bei denen Ring- und Open-end-Garne oder Ringgarne mit Ringgarnen verwebt werden. Stoffel trägt mit seinem Angebot (das kreativ zusammen mit Legler erarbeitet wird) massgeblich dazu bei, dass Legler mit einem Anteil von rund 20 Prozent mit Abstand den Marktführer im westeuropäischen Denim-Markt darstellt und eine runde Palette von Denims verschiedenster Gewichte anbieten kann.

Stoffel Mels mit Öffneri (1), Schlichtmaschine (2) und Open-end-Spinnmaschine (3).



2



3



Hochautomatisiert und rationell

Im Denim-Markt, der aus aller Welt genährt wird, feilscht man um Pfennige. Perfekte Rationalisierung ist ein Muss, wenn man mithalten will im unerbittlichen Wettbewerb. Hohe Investitionen, an die 5 Millionen Schweizer Franken für einen Arbeitsplatz in der Spinnerei, rund 3 Millionen für einen in der Weberei, sind vonnöten, auch eine Logistik, die nicht ungebührlich ins Geld geht. Bei Stoffel sieht dies so aus:

Im Rheintal, in Mels, arbeitet die Spinnerei, vierschichtig, sieben Tage, 168 Stunden in der Woche. Pro Tag werden rund 30 Tonnen Garn hergestellt (Open-end- und Ringgarne). Ausserdem ist in Mels die Färberei mit einer hochmodernen Färberstrasse untergebracht. Das Stammhaus des Unternehmens ist zugleich Sitz der Gesellschaft und der zentralen Verwaltung; 200 der insgesamt 320 Beschäftigten arbeiten hier. In Netstal, unweit von Glarus gelegen, befindet sich die Denim-Ausrüstung sowie ein Baumwoll- und Fertigwarenlager (20 Beschäftigte).

In Schmerikon, bei Rüti, befindet sich der Sitz der Weberei; hier arbeiten 90 Sulzer-Automaten doppelbahinig rund um die Uhr (100 Beschäftigte).

An einer alten Völkerwanderungsstrasse gelegen, dort, wo sich Norden mit Süden verbindet, zugleich an einem Standort mit gewachsener Textiltradition, sitzt Stoffel im Zentrum eines Exportkreises, der zuvorderst Italien, aber auch massgeblich Hersteller in der Bundesrepublik, Grossbritannien und Frankreich einschliesst. Online erfolgt die Kommunikation mit der Konzernzentrale in Ponte San Pietro. Ausserdem ist es nirgendwo weit hin zu den Kunden, mit denen man modisch und technisch eng zusammenarbeitet. Schnelligkeit (etwa bei Mustercoupons) und Zuverlässigkeit (bei den Auslieferungen) sind neben der Qualität und dem Preis wichtige Kriterien, die die grossen europäischen Jeanshersteller bewegen, mit Legler/Stoffel zusammenzuarbeiten. Wenn überhaupt, so stellt die Liefertreue, auch die Gewissheit, dass

etwa durch Arbeitskonflikte kaum Lieferverzögerungen entstehen, den «Schweiz-Bonus» dar, den Stoffel geniesst.

Wechselvolle Geschichte

Dass Stoffel einmal Denim-Spezialist sein würde, ward dem Unternehmen keineswegs an der Wiege gesungen. 1875 wurde das Unternehmen gegründet, just zu dem Zeitpunkt übrigens, als die Familie Legler, die davor schon in Diesbach, ebenfalls im Glarnertal, eine kleine Weberei betrieb, im bergamaskischen Ponte San Pietro eine Spinnerei und Weberei gründete. 1920 hat der St. Galler Unternehmer Beat Stoffel das Unternehmen in sein Textilimperium eingegliedert. Sein Sohn Max Stoffel und dessen Nachfolger schufen die Produkte und das Image, für die Stoffel heute noch der Textilwelt im Gedächtnis ist: Spezielle Markengewebe für Mantelstoffe (Aquaperl), für bügelfreie Hemdenstoffe (Stoffel Splendesto), auch die phantasievoll bedruckten Taschentücher, die «Stoffeli», die den Namen der Firma in der ganzen Welt berühmt gemacht haben. Nachfolgeprobleme waren der Grund, dass das Unternehmen in den 60er Jahren allmählich in die Hand des damals grössten Textilkonzerns der Welt, der Burlington Industries, übergang. Der an andere Dimensionen und Geschmacksrichtungen gewöhnte US-Gigant kam mit Stoffel freilich nicht zurecht. Kurz vor dem Zusammenbruch sprang 1974 der Legler-Konzern als Retter in der Not ein, womit sich durch Rückkehr in Schweizer Besitz, zugleich in die Obhut einer Glarner Industriellenfamilie der Kreis – vorerst – wieder schloss.

Qualität ist das Konzept

Ohne tiefgreifende Umstrukturierungen ist es freilich nicht gegangen. Legler hatte sich in Ponte San Pietro schon vorher fast ausschliesslich auf die Herstellung von Cord- und Denim-Geweben spezialisiert. Auch in Mels wurde von Grund auf erneuert; in den ersten sechs Jahren hat der Legler-Konzern 34 Millionen Schweizer Franken, bis heute rund 100 Millionen in die Erneuerung der Stoffel-Betriebe investiert. Dass

es Stoffel heute gut geht, wird keinen Branchenkenner verwundern: Der Jeansmarkt boomt wieder einmal; schon seit 1989 hat die Denim-Nachfrage deutlich angezogen. Bei marktstörenden Billigimporten könnte der Kulminationspunkt erreicht sein. Die neue Kollektion ist auf den europäischen Fachmessen gut aufgenommen worden. Bei Stoffel setzt

man darauf, dass das Qualitätsbewusstsein bei den Jeansherstellern weiterhin anhält. Denn davon lebt man in der Schweiz – auch bei Stoffel: von Qualität.

Stoffel-Weberei Schmerikon mit doppelbahningen Sulzer-Automaten (4–6).

